



21.04.2019, Ostersonntag

Harald Kluge

„So tröstet einander mit diesen Worten!“ Dieser Satz aus dem Brief von Paulus an die Gemeinde in Thessaloniki (1.Thess 4,18) gehört für mich zu den schönsten und bewegendsten Sprüchen der Bibel überhaupt. Denn er drückt so eine große Gewissheit aus, dass Trost möglich ist. Dass es das Trösten braucht und es unsere Pflicht ist, Trost gerade in trostlosen Zeiten zu verbreiten.

Die Frauen und Männer und Kinder, die Jesus zu Lebzeiten gekannt hatten, waren tieftraurig über seinen Tod. Da war kein Jubelgeschrei: Jesus hat den Tod besiegt! Oder ähnliches. Sein Leichnam war in eine Gruft gelegt, in Leinen rasch eingehüllt worden, der Eingang mit einem Stein versiegelt. Es ist den Freunden so gegangen wie uns, der Mutter Maria so wie uns, den engsten Freundinnen so wie uns: Er war tot. Weder konnten sie ihn mit magischen Ritualen wiederbeleben, noch hofften sie, ihm einmal wieder in sein freundliches Gesicht blicken zu können. Bei jeder Bestattung am Friedhof, jedem Abschiedsgottesdienst kann ich mich mit einfühlen, weil wir alle dieses schreckliche Gefühl kennen, wenn ein Teil von uns mitstirbt. Mit dieser Stimmung gehen die Frauen morgens zum Grab von Jesus. Und sie machen eine große Entdeckung, die für sie und uns und alle Menschen alles verändert hat.

Am ersten Tag der Woche aber kamen die Frauen, die mit Jesus aus Galiläa nach Jerusalem gekommen waren, noch im Morgengrauen zum Grab und brachten die wohlriechenden Öle mit, die sie zubereitet hatten. Da fanden sie den Stein weggerollt vom Grab. Als sie aber hineingingen, fanden sie den Leichnam des Herrn Jesus nicht. Und es geschah, während sie ratlos dastanden, dass auf einmal zwei Männer in blitzendem Gewand zu ihnen traten. Voller Furcht neigten sie das Gesicht zur Erde, und die Männer sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferweckt worden. Denkt daran, wie er zu euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: Der Menschensohn muss in die Hände von sündigen Menschen ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen. Da erinnerten sie sich an seine Worte. Und sie kehrten vom Grab zurück und berichteten alles den Elfen und allen andern. Es waren dies Maria aus Magdala und Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus, und die anderen Frauen, die mit ihnen waren. Sie sagten es den Aposteln; denen aber erschienen diese Worte wie leeres Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. Lukas 24,1-11

Liebe Gemeinde!

Die Schauspielerin und Sängerin Hildegard Knef hat mal lapidar gemeint: „Brüllt ein Mann ist er dynamisch. Brüllt eine Frau ist sie hysterisch.“ Ich kann mir gut vorstellen, wie Maria, eine der Anwesenden, die Jünger angeschrien haben wird. Die wollten es den Frauen einfach nicht glauben.

„Trau keiner Frau! Den Frauen darfst du nicht trauen!“ Das war die Denkweise zu Zeiten Jesu. Die Aussagen von Frauen und die von Kindern zählten rein gar nichts. Da wären die Fälle von Missbrauch und Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen und Frauen nie ans Licht gezerrt worden. Denn glauben durfte man und das Gericht nur Männern – mehreren Männern. Aber wenn es auch 5 Frauen, 10 Frauen, 100 Frauen gewesen wären, sie glaubten ihnen nicht. Es war für die Jünger, die nicht mehr so jungen Männer leeres Geschwätz.

Schon vor 3 Jahren versuchte man in einem Land gegen diesen Sexismus in der Literatur vorzugehen. Auf Befehl des Königs Mohammed VI. von Marokko wurden alle Lehrmaterialien des Landes in den Schulen überarbeitet. Ziel war die Förderung der Gleichstellung der Geschlechter. Marokkos Schüler bekamen neue Bücher, an die aktuelle Gesellschaft angepasst, ohne Zwangsheirat, ohne Unterdrückung und Diskriminierung der Frau. Die Bücher sollten toleranter werden. Ziel war: Kein Sexismus mehr an Marokkos Schulen. Falls sie eine Bibel in den Schulen gehabt haben sollten, hätten sie hier womöglich diese und andere sexistische Stellen geändert? Und auch an einer Schule in Barcelona wurden rund 200 Bücher wie das Märchen von Rotkäppchen und die Legende vom Heiligen Georg aus den Regalen für die jüngsten Schülerinnen und Schüler verbannt. Hintergrund ist die Idee, es lasse sich gegen Sexismus nie früh genug ankämpfen.

Die Geschichte damals, wie sie in den Evangelien berichtet wird, ein wenig unterschiedlich sei dazugesagt, lief in etwa so. Die Frauen, die Marias und Johanna und Susanna und andere kommen keuchend zu der Gruppe der engsten Jünger rund um Jesus in die Wohnräumlichkeiten gelaufen.

F: Wir haben das Grab Jesu besucht und wollten ihn einbalsamieren. Ihr werdet nicht glauben, was wir gesehen haben.

M: Wahrscheinlich nichts. Wie wolltet ihr denn den Stein vor dem Eingang wegwälzen? Wir kommen mit.

F: Der Stein war ja schon zur Seite gerollt.

M: Wahrscheinlich wart ihr beim falschen Grab.

F: Wir waren doch bei der Grablegung dabei.

M: Ja, aber es war dunkel und ihr wart doch etwas sehr aufgeregt, nach seinem Tod.

F: Jedenfalls waren wir beim richtigen Grab und es war leer. Er war fort.

M: Na eben. Ihr seid beim falschen Grab gestanden.

F: Nein, jetzt hört mal her. Sein Leichnam war fort.

M: Genug, ihr steigert euch da in etwas hinein. Ein Toter kann ja nicht fortgehen.

F: Da waren zwei Männer in blitzenden Gewändern.

M: Natürlich.

F: Die haben uns gesagt: Er lebt. Er ist auferweckt worden. Warum glaubt ihr uns nicht?

M: Erstens klingt das ganze viel zu seltsam und zweitens, ihr seid Frauen. Und liebe Maria Magdalena, wie viele Geister und Dämonen hat dir Jesus ausgetrieben? Vielleicht hat er ja einen vergessen. Lieber Simon, kannst du nicht mal nachsehen gehen?

Die Menschenrechtsaktivistin Inge Bell hat gemeint: „Männer werden grundsätzlich für kompetent gehalten – bis sie das Gegenteil beweisen. Frauen werden grundsätzlich für inkompetent gehalten – bis sie das Gegenteil beweisen.“

Auch in unserer biblischen Geschichte werden die Frauen vorgeführt und ihnen ihr Platz zugewiesen. Manche Religionen haben sich bis heute nicht weiterentwickelt, wenn wir genau schauen. „Frauen kann Mann nicht ohne weiteres trauen.“ Deshalb wurde Vers 12 später zugefügt. Simon, der Fels, geht nachschauen und bestätigt immerhin, das Grab ist leer. Und er geht verwundert nach Hause. Bei der Geschichte von Markus trauen sich die Frauen schon gar nicht erst einmal was sagen. Sie sind dort so eingeschüchtert und wissen wohl, uns glaubt man sowieso nicht.

Glauben wir den Frauen ihre Geschichte? Wenn sie uns vom leeren Grab erzählt hätten, den beiden Männern – natürlich Männer – in blitzenden Gewändern, die sie fast vorwurfsvoll fragen: „Was macht ihr hier? Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier. Er ist auferweckt worden. Erinnert ihr euch nicht an das, was Jesus euch vorhergesagt hatte?“ Hät-

ten wir ihnen geglaubt? Oder wie Thomas später, hätten wir erst geglaubt, wenn wir unseren Finger in die offene Wunde von Jesus stecken hätten können? Wir können Jesus nicht anfassen, nicht genau nachforschen, ob seine Wundmale auch zur Tötungsart passen. Es sind bei Lukas die Frauen, die zuerst beim Grab nachsehen gehen, die Jesus schon seit seiner Anfangszeit in Galiläa gefolgt waren. Maria aus Magdala, Johanna, Maria, Mutter von Jakobus, und andere Frauen heißt es. Bei Markus sind es Maria aus Magdala und Maria, Mutter von Jakobus und Salome, die starr vor Entsetzen und starr vor Schreck gar nicht erst den Mund aufmachen. Maria aus Magdala ist dabei die Erste, die dem Auferstandenen begegnet und zu glauben beginnt. Bei Matthäus sind es auch Maria aus Magdala und Maria, Mutter des Jakobus und des Joses und Maria, die Mutter der Zebedäussöhne, die morgens beim Grab stehen und überrascht sind, es leer vorzufinden. Und bei Johannes ist es Maria aus Magdala allein, die nachschauen geht und der Jesus erscheint.

Man könnte sagen, hier gilt für den toten Jesus: „Lasst die Frauen zu mir kommen!“ Analog zum Satz: „Lasst die Kinder zu mir kommen!“ Fangt endlich an, Kinder und Frauen als vollwertige Menschen und gleichberechtigte Geschöpfe zu euch Mannsbildern zu sehen. Jesus hatte ein für damalige Verhältnisse entspanntes und modernes Verhalten an den Tag gelegt. Er durchschaut und prangert die ungerechten Regelungen bei Ehescheidung und Ehebruch an. Für ihn sind Frauen entgegen herrschender Tradition vollwertige Gesprächspartnerinnen und er hat kein Problem, sich mit Martha und Maria zu verschiedenen Themen zusammenzusetzen. Frauen folgen ihm bereits früh nach. Darunter werden manche seine Schülerinnen. Und die längste Rede, man könnte sagen Predigt in den Evangeliumsberichten neben Jesus ist die einer Frau, seiner Mutter Maria.

Neben den glorreichen 12 Jüngern folgte Jesus auch eine Gruppe von Frauen, die er geheilt, getröstet, beeindruckt, in den Bann gezogen hat. Sie haben ihn ständig begleitet und auch finanziell unterstützt, werden nach seinem Tod Leiterinnen von Hausgemeinden und Missionarinnen und wichtige Förderinnen der christlichen Gruppierungen. Die scheinbar Unscheinbaren holt Jesus aus ihrem Eck heraus und verblüfft dabei viele Männer. Maria aus Magdala, eben nicht benannt nach dem Mann, den sie hatte, oder nach ihren Söhnen, oder ihren Eltern, sondern allein nach ihrer Herkunft: aus Magdala. Der Stein war ins Rollen gebracht worden, die Kunde von der Auferweckung von Jesus und dieser Satz: „Jesus lebt!“ All das haben wesentlich

Frauen weitergetragen, selbst als man ihnen nicht geglaubt hat. Johannes Calvin hat einst auf die Frage: Wie lässt sich Glauben beschreiben, an einer Stelle geantwortet: „Im Glauben sind wir mit dem himmlischen Christus verbunden!“ Und mit Gott so eng verbunden, wie es uns möglich ist. Dabei waren es für die jüdischen Frauen keine völlig neuen Gedanken. Der Glaube an eine Auferweckung durch Gott ist bereits im Alten Testament vorhanden.

Gott, die Toten, wir alle werden wieder leben, unsere Leichname werden auferstehen! Wacht auf und singt vor Freude, alle, die ihr unter der Erde ruht! Gott ist wie erfrischender Tau am Morgen. Durch seine belebende Kraft gibt die Erde die Leiber der Verstorbenen zurück.

Jesaja 26, 19

Da hat die Frauen die Osterfreude gepackt. Dann hat diese Freude ein wenig später die Männerrunden, von denen Paulus spricht, bis hin zu den 500 Brüdern auf einmal, denen Jesus Christus erschienen sein soll, da hat sie die Osterfreude gepackt.

Jesus ist auferstanden!

Er ist wahrhaftig auferstanden!

Halleluja!

Um das nachzuempfinden, stelle ich mir nur einmal vor, dass ein geliebter Mensch, der verstorben ist, der mir unendlich wertvoll gewesen ist, auferweckt wird und wir uns wieder sehen. Wie auch immer das sein mag. Nicht weniger ist die Osterfreude. Nicht ein gefundenes Osternest, auch nett, nicht nur ein gelungenes Konzert, eine schöne Aufführung, ein grandioses Ostermahl ... all das ist schön und nett: Aber Osterfreude ist nicht weniger als dass Gott uns am Ende unserer Tage und nach der Zeit des Todesschlafs auferwecken wird.

Der Heidelberger Katechismus spricht in der Frage 45 „Was nützt mir die Auferstehung Jesu?“ davon, dass wir jetzt schon dadurch, durch seine Kraft, erweckt werden zu einem neuen Leben. Wir können neu ins Leben gehen. Wir haben mit Jesu Auferweckung die Versicherung, das Versprechen, ein Pfand unserer „seligen“ Auferstehung ... wer's glaubt.